Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2002)

Heft: 3

Artikel: Die Restauration von 1977 bis 1982 : vom Umgang mit einem historischen Erbe

Autor: Ryser, Werner / Ferraino, Enrico

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843287

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Restauration von 1977 bis 1982

Vom Umgang mit einem historischen Erbe

Zwischen 1977 bis 1982 hat Enrico Ferraino vom Architekturbüro Vischer die umfangreichen Restaurierungsarbeiten am Rathaus geleitet. Das Ziel der Restaurierung war klar definiert. Es galt, das Erscheinungsbild des Bauwerkes, wie es um die Jahrhundertwende beim grossen Umbau und der Erweiterung durch die Architekten Vischer & Fueter geprägt wurde, für eine weitere Zukunft zu erhalten.

Vorgängig der eigentlichen Restaurierungsarbeiten waren umfassende Voruntersuchungen notwendig, an denen sich namhafte Restauratoren und Experten der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt beteiligten. Die Bedeutung des Bauwerkes und seine künstlerischen Qualitäten machten es unerlässlich, die damals neuesten Ergebnisse der konservierungstechnischen Forschung heranzuziehen.

Die Architekten Vischer und Fueter ihrerseits waren gehalten, den ursprünglichen Bau aus dem 16. und 17. Jahrhundert so zu bewahren, dass trotz geplantem Turm und nördlichem Annexbau ein einheitliches Bild erhalten bliebe. Es entstand ein Bauwerk, das sich an den Formen der Frührenaissance orientierte und durch entsprechende Bemalung eine weitgehende Übereinstimmung mit dem Bestehenden anstrebte.

Der Auftrag, den Ihre Vorgänger seit dem 16. Jahrhundert erhielten, Enrico Ferraino, war gewiss reizvoll. Was denkt sich ein Architekt, wenn er mit den Planungsarbeiten beginnt?

Er ist sich bewusst, dass durch den Auftrag, einen derart wichtigen und repräsentativen Profanbau für Gerichtsbarkeit und Politik im Zentrum der Stadt zu erstellen, hohe Erwartungen an sein technisches und künstlerisches Wissen gestellt werden. Sein Ehrgeiz und sein Können werden ihn beflügeln, alle wesentlichen städtebaulichen, technischen, künstlerischen und organisatorischen Aspekte, die ein solches Bauwerk erfordert, optimal zu verschmelzen und insbesondere der äusseren Erscheinung des Gebäudes eine nachhaltige Ausdrucksform zu verleihen.

Nun waren Vischer und Fueter in der Gestaltung ja nicht frei. Sie mussten den bestehenden Bau mit Stilelementen der Gotik und Renaissance weiterführen ...

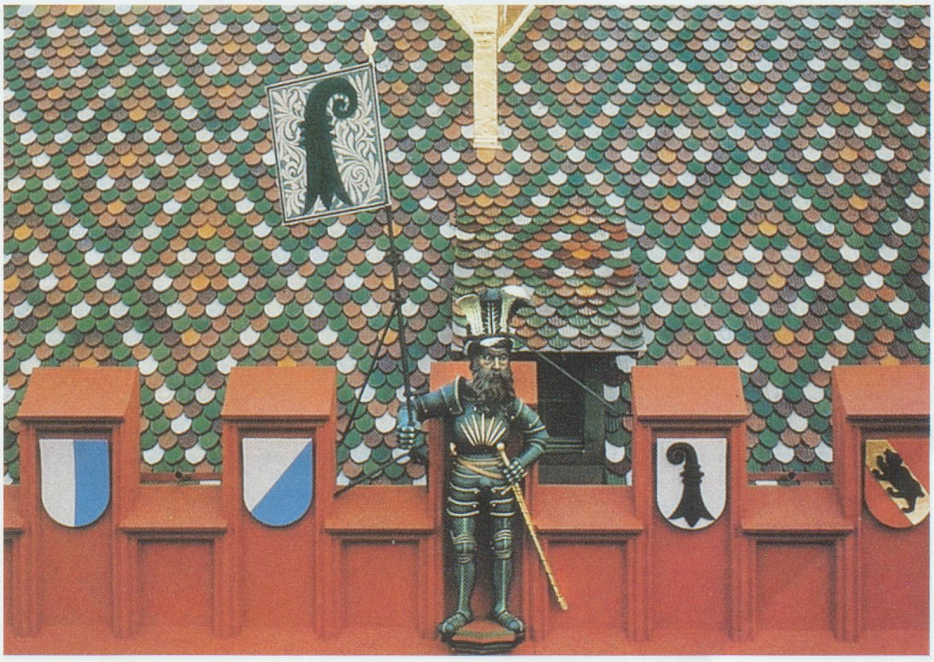
Heute würde man wohl eher mit Kontrasten arbeiten. Selbstverständlich bliebe der Bau aus dem 16. und 17. Jahrhundert bestehen. Die beiden Neubauten zur Linken und Rechten aber würden wohl Zeugnis vom gegenwärtigen Zeitgeist ablegen. Es gibt in der Architektur hervorragende Beispiele, wo alt und neu harmonisch nebeneinander Platz haben. Damals, um 1900, war es selbstverständlich, die Erweiterung im Sinne der ersten Baumeister vorzunehmen.

Sie selber hatten nicht den Auftrag, etwas Neues zu schaffen. Sie mussten die veraltete Infrastruktur des Hauses – Heizung, Lüftungsanlage, elektrische Installationen usw. – erweitern. Vor allem aber hatten Sie kunsthistorische Werte aus vielen Jahrhunderten zu restaurieren. Wie geht man an eine solche Aufgabe heran?

Kopfzerbrechen machten in der Tat weniger die bautechnischen Sanierungsarbeiten als vielmehr die Restaurierung der mit Wandbildern geschmückten Fassaden und der Skulpturen. Diese Aufgabe setzt ein unendlich breites Wissen voraus, das ein Einzelner gar nicht haben kann. Nur mit einer interdisziplinären Expertenkommission aus Denkmalpflegern, Kunsthistorikern, Restauratoren, Wissenschaftlern und weiteren Fachexperten ist es möglich, eine solche Aufgabe optimal zu lösen.

Alterung, Bindemittelschwund, aggressive Schmutzablagerungen und Verwitterungsschäden hatten das Gefüge zum Teil sehr geschwächt. Es galt, schadhafte Steine und Mörtel auf Festigkeit und lösliche Salze zu untersuchen. Wo grössere Partien zerstört waren, setzte man neue Quader ein. Sonst behalf man sich mit Aufmörtelungen, die es erlaubten, am kranken Stein, ähnlich wie der Zahnarzt am faulen Zahn, nur das Notwendigste zu entfernen und zu «flicken». Untersuchungen mussten auch über den Aufbau der Malschichten durchgeführt werden.

Bei der Schadenaufnahme am mittleren Hauptbau, der aus dem 16.



Hans Bär – «Er rettete die Basler Fahn und starb als Held bei Marignan».

Jahrhundert stammt und am Erweiterungsbau aus dem 17. Jahrhundert, haben wir zahlreiche Steinmetz-Zeichen gefunden. Es handelt sich dabei gewissermassen um die individuelle «Unterschrift» der Steinhauer an ihren Werkstücken, die wohl als Arbeitsnachweis für die Lohnabrechnung diente.

Konkret waren es rund 450 Zeichen mit über 100 voneinander abweichenden Typen. Es entsteht das Bild von vielen Arbeitern, die an den Bauten eingesetzt wurden. Teamwork im Mittelalter. Teamwork auch fünfhundert Jahre später. Wie gestaltete die Expertenkommission ihre Arbeit?

Wir gingen etappenweise vor. Die Kommission traf sich regelmässig vor Ort, um laufend die Problematik der Restaurierungsarbeiten zu erörtern und um die Arbeiten hautnah – auch auf dem Baugerüst – überwachen zu können. Man «pröbelte», diskutierte, erwog das Für und Wider. Es war ein langsames Herantasten. Selbstverständlich schickte man Materialproben an ein spezielles Labor. Für die Ausführungsentscheidungen musste ein Konsens gefunden werden.

Können Sie das an einem Beispiel illustrieren?

Die jetzige Farbgebung des Munatius Plancus, wie er heute im Hof des Rathauses steht, geht auf die älteste nachweisbare Fassung in der Zeit von Hans Bock zu Beginn des 17. Jahrhunderts zurück. Das war nur dank sorgfältiger Sondierungen und mikroskopischer Analysen möglich. Munatius war irgendeinmal im 18. Jahrhundert von Kopf bis Fuss mit einem silberoxydierten Anstrich bemalt, etwas später rotbraun. Der Entscheid, den die Kommission immer wieder zu treffen hatte, war, auf welche Fassung man bei der Restauration zurückgehen soll. Dabei konnte es auch vorkommen, dass offensichtliche Fehler in der originalen Version behoben wurden.

Fehler?

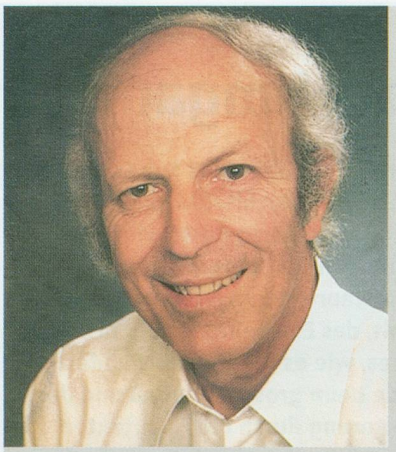
Man korrigierte beispielsweise das Mülhauser Wappen im Innenhof, bei dem die Farben verkehrt angebracht waren. Wir haben in diesem Zusammenhang einen Heraldiker zugezogen.

Fehler wurden aber auch belassen. So etwa wegen der besseren Erkennbarkeit das unhistorische Kreuz beim Schwyzer Wappen.

Die grösste Schwierigkeit war offensichtlich die Tatsache, dass die Kommission in detektivischer Arbeit herausfinden musste, was wann mit welchen Materialien gemacht wurde, um möglichst den originalen Zustand herauszufinden und um folgerichtige Materialien für die Restaurierung zu bestimmen. Irgendeinmal wird das Rathaus erneut renoviert werden müssen. Haben Sie bei den Arbeiten auch an Ihre Nachfolger gedacht?

Gewiss: Einerseits haben wir die gesamte Restaurierung reversibel vorgenommen, d.h. alle Materialien, die wir verwendeten, insbesondere alle Farbanstriche, Firnisse usw., können wieder entfernt werden, ohne darunter liegende Schichten zu beschädigen. Andererseits wurden unsere Arbeiten auf über 260 Seiten dokumentiert. Wer immer in Zukunft am Rathaus Restaurationsarbeiten vornehmen muss, wird genau wissen, was wir getan haben und weshalb. ■

Interview: Werner Ryser



Enrico Ferraino, geboren 1931 in Zürich, Schulen im Tessin und in Basel, von 1969 – 1984 Projektleiter und Mitglied der Geschäftsleitung bei der Firma Vischer Architekten SIA/BSA. 1984 – 1996 Teilhaber der Firma Vischer AG, Architekten + Planer, Basel.

Verwendete Literatur zu den beiden Rathaus-Artikeln

Rathaus in Basel 1904, Baudepartement von Baselstadt, 1904

Ferraino Enrico, Die Rathaus-Restaurierung 1977–1982, Basler Stadtbuch 1982, Christoph Merian Verlag, 1982

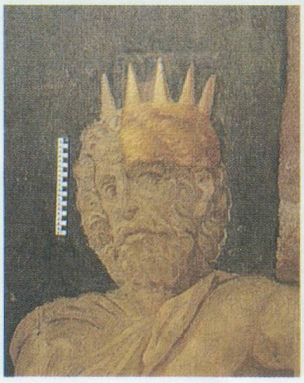
Fürstenberger Markus, Basel vor 100 Jahren, Pharos-Verlag, Hansrudolf Schwabe AG, Basel 1974

Kreis Georg / von Wartburg Beat, Basel – Geschichte einer städtischen Gesellschaft, Christoph Merian Verlag, 2000

Staatskanzlei des Kantons Basel-Stadt, Das Basler Rathaus, Friedrich Reinhardt Verlag, Basel, 1983

Teuteberg René, Basler Geschichte, Christoph Merian Verlag, 1988

Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern. Kunstführer durch die Schweiz, Band 3, Büchler Verlag, Wabern 1982



1

2

3

Mittelbau, Hoffassade.
Kopf des Jupiters von Hans Bock, 1609
1 Übermalung von Wilhelm Balmer (1903) mit Freilegungsproben an der Stirn.
2 Freigelegte Figur und Hintergrund mit Fehlstellen.
3 Retouchen.